

Brüderversammlungen u.a.). Die im jeweils 2. Punkt dargestellte geschichtliche Entwicklung ist sehr unterschiedlich ausgefallen. Die Geschichte der großen Kirchen ist zu kurz, demgegenüber ist die Darstellung verschiedener Freikirchen und Bewegungen verhältnismäßig ausführlich (z.B. Mennoniten). Die jeweils im dritten Punkt ausgeführte Lehre der Kirchen und Gemeinschaften ist auch an manchen Stellen zu kurz (z.B. protestantische und orthodoxe Kirchen). Der Schwerpunkt liegt auf der Darstellung der Lehre und der Besonderheiten freikirchlicher und anderer Gruppierungen. Lobenswert an der Darstellung der Lehre ist die reiche Verwendung von Quellen und Bekenntnistexten. So ist im Bereich der katholischen Kirche ständig der erst 1993 erschienene Katechismus der katholischen Kirche zitiert, der jetzt amtierende Papst Johannes Paul II kommt oft zu Wort. Im Bereich der anderen Kirchen kommen die wichtigsten Bekenntnisschriften, Veröffentlichungen, Selbstdarstellungen und offizielle Verlautbarungen zu einzelnen Lehrfragen zu Wort. Die Quellen sind auf dem neuesten Stand.

Im jeweils 4. Punkt der Erörterung geht der Verfasser auf Besonderheiten ein, wie z.B.: die römisch-katholische Kirche im ökumenischen Gespräch oder übergreifende Organisationen in der EKD, wie die Arnoldshainer Konferenz oder die charismatische Erneuerung im evangelischen und katholischen Raum.

Abschließend kann man sagen, daß es Jürgen Tibusek gelungen ist, ein kompaktes und populär geschriebenes Buch zur kirchlichen und vor allem freikirchlichen Szene zu schreiben. Es werden auch wenig bekannte, im deutschsprachigen Raum verbreitete sowie ganz neue Gruppierungen aufgegriffen. Durch die vielen Quellentexte bekommt man einen lebendigen Eindruck der jeweiligen Kirche oder Gemeinschaft und erhält auf diese Weise eine wertvolle Hilfe für die eigene Beurteilung.

*Horst Schaffenberg*

---

Peter Neuner/Dietrich Ritschl (Hg.), *Kirchen in Gemeinschaft – Gemeinschaft der Kirche: Studie des DÖSTA zu Fragen der Ekklesiologie*. Beiheft zur Ökumenischen Rundschau, 66. Frankfurt a.M.: Otto Lembeck, 1993. 233 S., DM 32,-

---

Obwohl von JETH kein Rezensionsexemplar dieser Studie angefordert worden war, soll wegen ihrer Bedeutung und wegen der Aktualität des Gegenstandes an dieser Stelle nun doch wenigstens eine kurze Anzeige des Buches erfolgen. Nach der Studie »Die Kirche im Neuen Testament in ihrer Bedeutung für die Gegenwart« (hg. F. Siegmund-Schultze) von 1930 (!) ist dies der zweite Versuch eines ökumenischen Studienausschusses, sich auf

dem zentralen, aber unter den verschiedenen Konfessionen besonders kontrovers gesehenen Gebiet der Ekklesiologie einander anzunähern. Da auf landeskirchlicher Seite sich die Anzeichen mehren, daß mit dem sich neigenden 20. Jh. das Jahrhundert der Volkskirche zu Ende zu gehen beginnt, sind Anregungen aus unterschiedlichen Denominationen zur ekklesiologischen Frage willkommen.

Nach einem einführenden Teil, der die Anlage der Studie des Deutschen Ökumenischen Studienausschusses erklärt und begründet, folgt ein grundlegender Teil, der versucht, biblische Leitlinien zur Lehre von der Gemeinde zu entfalten. In diesem Bereich zeigen sich viele Übereinstimmungen zwischen den Vertretern der unterschiedlichen Kirchen. Auffällig ist, wie stark die neutestamentliche Ekklesia von der Reich-Gottes-Verkündigung Jesu her entworfen wird. Daß zu den Konstitutionsbedingungen der Kirche Kreuz, Auferstehung und Pfingsten gehören, daß Kirche erst da entsteht, wo Menschen aufgrund dieser Heilsereignisse »wiedergeboren werden zu einer lebendigen Hoffnung«, tritt dabei unzulässig in den Hintergrund. Latent ist auch immer die Gefahr vorhanden, daß der vor allem präsentisch gefaßte Reich-Gottes-Begriff bei Zurücktreten des eschatologischen Vorbehalts das, was Kirche im Jetzt-Schon und Noch-Nicht der Gottesherrschaft darstellen kann, optimistisch überhöht. Neben die Reich-Gottes-Verkündigung Jesu treten als weitere Elemente neutestamentlicher Gemeindelehre die Beschreibung der Kirche als »Volk Gottes«, als »Leib Christi« und als »Gemeinschaft der Heiligen«, womit die Ekklesia theologisch, christologisch und trinitarisch beschrieben wird. Wie U. Swarat in der Zeitschrift *Theologisches Gespräch* (1/95, S. 25) vermerkt, fehlt eine Beschreibung vom pneumatologischen Gesichtspunkt her (etwa als »Tempel des Hlg. Geistes«). – In einem weiteren Teil werden die verschiedenen konfessionellen Typologien von jeweils einem orthodoxen, einem römisch-katholischen, einem evangelischen und einem evangelisch-freikirchlichen Vertreter gezeichnet, wobei E. Geldbach als (wohl nicht repräsentativer) Vertreter der Freikirchen sich auf die Darstellung gewisser ekklesiologischer »Aspekte« der Freikirchen beschränkt, diese aber – im Unterschied zum tatsächlichen freikirchlichen Selbstverständnis – lediglich sozialgeschichtlich herleitet. Auffällig ist auch, daß evangelisch-landeskirchlerseits die evangelischen Freikirchen offenbar noch immer nicht als Kirchen der Reformation erkannt sind – womit von landeskirchlichen und freikirchlichen Kirchen der Reformation zu sprechen wäre –, sondern letzterer Begriff noch auf die lutherischen und reformierten Landeskirchen beschränkt bleibt (s. dazu K.H. Voigt in *Theol. Gespräch* 1/95, S. 4ff). – In einem letzten Teil tragen die Autoren Hossfeld, Bienert, Ritschl, Kertelge, Brosseder, Raiser, Duchrow, Kallis und Gaßmann in ihren abgedruckten Referaten Einzelaspekte zur ekklesiologischen Debatte zusammen.

Es wird die Hoffnung zum Ausdruck gebracht, daß – unter der Voraus-

setzung der Zustimmung zur Konvergenzerklärung des Lima-Papiers zu Taufe, Eucharistie und Amt – nun auch in der Kirchenfrage im Sinne des Konzepts der ›Versöhnten Verschiedenheit‹ ein Konsens der Kirchen erreicht werden könne. Solange jedoch nicht deutlich gemacht wird, daß Kirche nur dort ist, wo Menschen durch den persönlichen Glauben an Jesus Christus als ihren Erlöser und Herrn zu wiedergeborenen Gliedern des Volkes Gottes geworden sind, und damit Essenz und Grenze von ›Kirche‹ übereinstimmend bezeugt wird, dürfte fraglich sein, ob Evangelikale schon einen neutestamentlich begründeten und damit legitimen Konsens in der Kirchenfrage erkennen können. An dieser Kernfrage – »Wer gehört zur Kirche?« – müßte weitergearbeitet werden.

Helge Stadelmann

---

Martin Hamel. *Bibel – Mission – Ökumene: Schriftverständnis und Schriftgebrauch in der neueren ökumenischen Missionstheologie*. Gießen/Basel: Brunnen, 1993. 560 S., DM/SFr 72,-

---

Der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK), dem weltweit etwa 300 Kirchen angehören, ist in den bisherigen Jahrzehnten seines Bestehens immer wieder in die Kritik geraten.

Kritisiert wurde u.a. seine säkularisierte und ideologisierte Theologie, seine einseitige Parteinahme in diversen politischen Konflikten, seine ideelle und materielle Unterstützung militanter Befreiungsbewegungen, seine politische Befreiungstheologie, sein gegenüber der klassischen Missionsbewegung grundlegend verändertes Missionsverständnis, sein Programm des Dialogs mit Menschen anderer Religionen und Ideologien usw.

Die Kritik kam keineswegs nur aus dem größeren Teil der Weltchristenheit, der dem ÖRK nicht angehört, sondern auch aus den eigenen Reihen.

Als Hauptproblem des ÖRK stellten tieferblickende Beobachter immer wieder dessen Verständnis und Umgang mit der Bibel heraus und mahnten dringend eine Klärung dieser theologisch so grundlegend wichtigen Frage an.

Der Ökumenische Rat der Kirchen ist nach der 1961 bei der Vollversammlung in Neu Delhi um einen ausdrücklichen Bezug auf die Schrift erweiterten »Basis-Formel« seiner Verfassung von 1948 »eine Gemeinschaft von Kirchen, die den Herrn Jesus Christus *gemäß der Heiligen Schrift* als Gott und Heiland bekennen ...«. Mit dieser Formulierung ist die Schrift als die Quelle und Norm des rechten Christusbekenntnisses anerkannt. Schriftgemäßheit gilt als das entscheidende Kriterium theologischer Erkenntnis und theologischer Aussagen. Die Präambeln und Grundordnun-